

Geistige Landesverteidigung im Zweiten Weltkrieg

Autor(en): **Fritschi, O.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **38 (1965)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-517706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

7

Die Zeit während der Schlacht um Frankreich

(off-) Das Ziel unserer Artikelreihe ist es, den *Beitrag der Schweizer Armee* festzuhalten, den diese während des Zweiten Weltkrieges zur *Aufrechterhaltung des Durchhaltewillens* geleistet hat. Bevor wir in unserer Darstellung weiterfahren, wollen wir noch einmal den Rahmen skizzieren: wir haben festgestellt, dass die Armee grundsätzlich mit an sich militärischen, wirtschaftlichen und geistig-politischen Massnahmen auf die geistige Widerstandskraft einwirken konnte. Bei den *militärischen* und *wirtschaftlichen* Massnahmen wäre dabei von indirekten Wirkungen zu sprechen, die deswegen aber nicht weniger bedeutungsvoll sein mussten. Dass etwa die Einführung der Lohn- und Verdienstersatzordnung einen entscheidenden Einfluss auf die Moral der Wehrmänner ausübte — im Gegensatz zur Notunterstützung von 1914–1918 — dürfte unbestritten sein. Ebenso hatten die militärischen Anordnungen einen wesentlichen Einfluss auf die Haltung der Truppe. Wir werden deshalb in einem ersten Teil unserer Beiträge die militärischen Ereignisse in unserer Armee und die Entschlüsse des Armeekommandos aus der Perspektive der geistigen Landesverteidigung darstellen. Nachher werden wir, neben dem wirtschaftlich-sozialen Gebiet, selbstverständlich auch noch auf die *geistig-politischen Massnahmen* zu sprechen kommen, für die als Beispiel vorläufig die Stichworte: Sektion Heer und Haus, Tages- und Armeebefehle, Rütli-rapport usw. genügen mögen.

Wir haben den letzten Beitrag mit der Feststellung abgeschlossen, dass der *siegreiche deutsche Vormarsch in Frankreich* im Sommer 1940 zur ersten *ernsthaften Belastungsprobe unseres Widerstandswillens* führen musste. Tatsächlich brachten aber erst die Wochen nach dem französisch-deutschen Waffenstillstand vom 25. Juni 1940 die Krise. Während der Zeit der Schlacht um Frankreich selber wurde unser Land durch die Sturzflut der Ereignisse in einen Schockzustand versetzt, der beinahe immunisierend wirkte. Nachher allerdings machte sich der Schock fühlbar; Resignation und Verzweiflung bekamen Oberhand. Bevor wir im nächsten Beitrag die Zeit der Krise im schweizerischen Widerstandswillen näher betrachten, wollen wir wenigstens auf drei Ereignisse während der Zeit des Westfeldzuges näher eintreten: auf die Evakuationswelle, die Internierungen und die Tätigkeit unserer Flugwaffe.

Die «Flucht» in die Innerschweiz

Bereits in den ersten Tagen des Westfeldzuges wogte eine Welle der Panik durch unser Land, falsche Gerüchte verbreiteten sich und erhitzte Gemüter witterten überall die Wirksamkeit der fünften Kolonne oder verräterische Zeichen und Signale. Eine allgemeine Flucht der Zivilbevölkerung nach der Innerschweiz oder gar ins Welschland setzte ein. Dass die *Kolonnen der «Flüchtlinge»*, die sich Hals über Kopf, mit Hab und Gut beladen — selbst die Badewanne auf dem Autodach fehlte nicht — ins Innere des Landes drängten, *keinen positiven Einfluss* auf die Truppe und noch viel weniger auf die zurückbleibende Zivilbevölkerung ausübten, versteht sich ohne weitere Begründung. Allerdings stellte sich die Wirkung auch hier erst mit einer gewissen Verzögerung ein: in den entscheidenden Mai-Tagen war der Blick zu sehr nach Norden gerichtet, als dass diese Evakuationen die Widerstandskraft hätten gefährden können. Erst in den Tagen nach der Gefahr wurden sie mit vollem Bewusstsein aufgenommen: sie führten vor allem zu sozialen Ressentiments gegen die Leute, die sich die Flucht ins Landesinnere leisten konnten, während die anderen zurückbleiben mussten.

Das Problem der Internierungen

Weit mehr als diese Evakuationswelle waren aber die äusseren Ereignisse dazu angetan, den Widerstandswillen der Schweizer zu erschüttern. Denn Frankreich, dem man militärisch eine führende Rolle zumutete, lag innert Monatsfrist geschlagen darnieder; unser Land war ringsum von den Achsenmächten eingeschlossen. Die Frage erhob sich immer mehr: hat es überhaupt noch einen Sinn? Ist nicht doch alles vergeblich? In diese allgemeine Bangigkeit und in diese

zersetzenden Zweifel hinein brachte das auftauchende *Problem der Internierungen* eine konkrete Aufgabe. Das 45. französische Armeekorps, dem noch eine polnische Division zugehörte, trat im Jura über die Grenze und wünschte interniert zu werden.

Der Kontakt mit den Internierten war, vom Standpunkt des Durchhaltewillens aus gesehen, ebenfalls nicht ohne Gefahren, denn er zeigte auf der einen Seite nur zu handgreiflich den Anblick einer völlig zusammengebrochenen Armee, an die viele Schweizer geglaubt hatten. Zum anderen aber gaben die französischen Soldaten — wie General Guisan in seinem Schlussbericht bemerkt — «unserer Bevölkerung und unseren Soldaten eindruckliche Darstellungen von der unwiderstehlichen Überlegenheit der Wehrmacht.» Sie schienen das Schlagwort von der *Unbesiegbarkeit der deutschen Armee* zu bestätigen. So waren die Internierungen als ein weiteres Element dazu geeignet, unsere Widerstandskraft in eine harte Belastungsprobe zu führen. *Der Zeitpunkt der Krise war gekommen*: die aktuellen Gefährdungen eines laufenden Feldzuges, der alle Blicke auf sich zog, hatten einer ungewissen und dadurch um so unheimlicheren Bedrohung Platz gemacht: die deutschen Armeen besaßen wieder jegliche Handlungsfreiheit; sie konnten jederzeit zuschlagen. Unserer Armee oblag keine Aufgabe für den Augenblick mehr und dennoch musste sie wachen, warten, abwarten . . . Überdruß, Zermürbung und Verzweiflung fanden einen günstigen Nährboden. Zum erstenmal seit Kriegsbeginn stellte sich die Aufrechterhaltung der geistigen Widerstandskraft als ernste Frage.

Die Schweizer Luftwaffe im Einsatz

Nicht alle Zeichen deuteten allerdings auf Sturm. Als einzige Waffengattung standen unsere Flugwaffe und die Flab bei der Erfüllung ihrer Aufgabe, die Neutralität des schweizerischen Luftraumes durchzusetzen, im ernstfallartigen Einsatz. Unsere *Flieger wurden zum Testfall*: an ihnen mass das Ausland — pars pro toto — den Verteidigungswillen und die Verteidigungsbereitschaft der ganzen Armee; von ihm erwartete aber auch das Inland die Beantwortung der Frage, *ob ein Widerstand* gegen die quantitative und qualitative Übermacht eines Gegners überhaupt *noch möglich* und sinnvoll sei.

Wir müssen es uns — leider — versagen, auf die einzelnen Ereignisse einzutreten. Es sei nur so viel gesagt, dass die schweizerischen Jäger ihre Aufgabe hervorragend erfüllten. Den Höhepunkt erreichten diese Luftkämpfe am 8. Juni 1940, als ein deutsches Kampffgeschwader von 32 Flugzeugen mit der alleinigen Aufgabe einer Vergeltungsaktion gegen die schweizerische Flugwaffe in unseren Luftraum entsandt worden war: ohne einen eigenen Totalverlust gelang es dabei den zwölf eingesetzten schweizerischen Jägern, drei oder vier deutsche Messerschmitt-Kampfflugzeuge abzuschiessen. Die *kraftvolle Demonstration unseres Wehrwillens* zeigte damit den Achsenmächten deutlich, wie wenig an unserer Kampfbereitschaft zu zweifeln war. So schreibt der General, dass unsere Flugwaffe nicht nur einen taktischen oder technischen Erfolg errungen habe, sondern dass sie zu einem eindrucklichen Symbol unseres Widerstandswillens geworden sei.

Ein *Symbol und ein Vorbild*, das zur rechten Zeit kam — auch im Innern! Denn unsere Flugwaffe hatte in der Praxis bewiesen, woran man trotz aller einschlägigen Tagesbefehle und Aufrufe allmählich zweifelte: dass ein *erfolgreicher Widerstand möglich war*, ungeachtet der quantitativen und qualitativen Überlegenheit, ungeachtet aller sonstigen Mängel. Nichts jedoch ist glaubwürdiger als der Erfolg. In den anderen Waffengattungen empfand man wieder Mut und Zuversicht in die eigenen Möglichkeiten; man wollte hinter den Fliegern nicht zurückstehen, wenn es ernst galt! So trug die Schweizer Flugwaffe zur Stärkung der geistigen Widerstandskraft in den kritischen Tagen des Frühsommers 1940 gewiss nicht wenig bei. Ihre Tätigkeit genügte allerdings auf die Dauer nicht, um die Krise des Widerstandsglaubens nach der vollständigen Einschliessung durch die Achsenmächte zu verhindern.